



Fotozeit am Stripsenjochhaus.

Auch im Winter ist die Vorderkaiserfeldenhütte geöffnet.

Mehr als nur ein Dach über dem Kopf

Hütten im Kaiser

Logenplatz im Zahmen Kaiser – Vorderkaiserfelden

Der erfahrene Genießer spektakulärer Bergpanoramen weiß am besten, dass sich die schönsten Anblicke des Wilden Kaisers nur aus einer gewissen Distanz erschließen. Wer dafür trotzdem im Kaisergebirge unterwegs sein möchte, wandert am besten im Zahmen Kaiser. Den nobelsten Logenplatz mit Blick auf die wilden Felsabstürze vom Totenkirchl bis zum Zettenkaiser, erweitert um einen herrlichen Tiefblick auf das Inntal, bietet die Vorderkaiserfeldenhütte. Auf der sonnenüberfluteten Terasse unterhalb von Naunspitze und Petersköpfl sitzt man hier in der ersten Reihe.

Dies wussten bereits 1900 die Verantwortlichen der Sektion Oberland zu schätzen. Sie kauften kurzerhand eine schon elf Jahre vorher aus einer Alm hervorgegangene Unterkunftshütte und bauten sie zu einer standesgemäßen Alpenvereinshütte aus. Seither musste das Gebäude mehrmals erweitert werden, um die steigenden Besucherzahlen und deren ebenfalls steigende Ansprüche erfüllen zu können. Die Vorderkaiserfeldenhütte gehört heute zu einem der beliebtesten Ausflugsziele im Unterinntal, entsprechend gesellig geht es an schönen Wochenenden zu.

Als Stützpunkt für Wanderer und Kletterer hat die Hütte einiges in petto. Sie verkürzt den langen Weg von Kufstein auf die Pyramidenspitze beträchtlich und macht diesen einfachen Anstieg auch weniger konditionsstarken Bergfreunden zugänglich. Sehr beliebt ist der aussichtsreiche Höhenweg zum Stripsenjoch, der an der Hütte beginnt. Für die Klette-

rer mag der Zahme Kaiser auf den ersten Blick wenig Interessantes zu bieten haben. Mitglieder der Sektion Oberland richteten jedoch in unmittelbarer Hüttennähe einige lohnende Klettergärten am Heimköpfl unterhalb der Hütte und an der Westwand des Petersköpfl ein, die insbesondere für Kletterkurse attraktive Ausbildungsmöglichkeiten bieten.



*Das Museums-Kammerl im Anton-Karg-Haus.
Hier wird die Geschichte des Hauses lebendig.*

Anton-Karg-Haus – Traditionsreiche Hütte in Hinterbärenbad

Der Standortname dieses urtümlichen Berggasthauses Schweizer Baustils im hinteren Kaisertal leitet sich von den Braunbären ab, die bis ins 19. Jahrhundert hier heimisch waren. In Hinterbärenbad wurden sie seinerzeit beim Baden oder bei der Futtersuche im Kaiserbach beobachtet. Allerdings waren die Bären im Kaisertal von den Einheimischen aus Furcht um ihr Vieh bereits ausgerottet worden, als die Bergsteiger etwa ab 1850 das Kaisertal nach Hinterbärenbad einwärts wanderten, um die Gipfel im Talschluss zu besteigen und zu erklettern.

Bereits um 1820 wurde ein kleines Unterkunftshäuschen – die »Brizzi-Hütte« – von den Münchner Gebrüdern Brizzi in etwa bei der Hinteren Bärenbadalm errichtet. Nachdem das Hüttlein aus ungeklärten Gründen wieder verschwunden ist, richtete die Alpenvereinssektion Kufstein im Auftrag der Stadt Kufstein 1883 eine der dortigen Almhütten als Unterkunftshütte für Touristen ein. Das Totenkirchl war zwei Jahre davor erstmals bestiegen worden und der Kreis der Bergsteiger und Kletterer, die den Kaiser als Ziel entdeckt hatten, nahm stetig zu. Während 1884 etwa 400 Besucher in Hinterbärenbad vermerkt wurden, waren es 1890 bereits vier mal sovie-

le, so dass dieses Nachtlager den Ansprüchen der zum größten Teil aus Bayern anrückenden Bergsteiger bald nicht mehr genügte. Daher baute die Sektion Kufstein des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in den Folgejahren ein großes Alpenvereinshaus in Hinterbärenbad, das 1896 eröffnet wurde. Im Winter 1899 brannte es vollständig nieder und wurde darauf nochmals deutlich größer in der heute noch sichtbaren Architektur wieder aufgebaut. Komfortable Zimmer – teilweise sogar mit eigenem Balkon – boten einen ungewöhnlichen Luxus auf einer Berg-hütte, so dass betuchte Kufsteiner Bürger das Anton-Karg-Haus Anfang des 20. Jahrhunderts gerne als Sommerfrische nutzten. Insbesondere in diesen ereignisreichen ersten Jahren seines Bestehens war das Anton-Karg-Haus Dreh- und Angelpunkt der Erschließung im Kaisergebirge. Hier trafen sich die Pioniere untereinander beziehungsweise mit ihren einheimischen Führern für Erkundungstouren, Erstbesteigungen und Wiederholungen der fast wöchentlich mehr werdenden Anstiege. Mit der Eröffnung einer Hütte am Stripsenjoch 1902 verteilte sich die »Szene« ein wenig, wobei aber der Weg zur »Strips« weiterhin über Hinterbärenbad führte und die dort aufgelegten Tourenbücher die Entwicklung schwarz auf weiß nachzeichneten.

Auch das moderne Anton-Karg-Haus ist stolz auf seine Geschichte. Ein eigenes Kammerl wurde als Mini-Museum eingerichtet mit alten Foto-Aufnahmen, Büchern und anderen Zeugnissen aus den Anfängen des Bergsteigens und Kletterns im Wilden Kaiser.



Wohin »Tausende strömen«. Das Anton-Karg-Haus unter Totenkirchl und Kleiner Halt.



Predigtstuhl – Traumberg für Genießer und Extreme

Auch wenn er in der Kletterhistorie etwas im Schatten der benachbarten Fleischbank steht, optisch ist der Predigtstuhl eindeutig der schönere Berg. Wer kurz vor Sonnenuntergang am Stripsenjoch oder auf dem Stripsenkopf steht, wenn das Abendlicht die steil aufragende Felsgestalt in ein leuchtendes Rot

taucht, muss den Predigtstuhl unwillkürlich zu seinem Traumberg küren. Wer den Umgang mit Seil und Karabinern beherrscht, wird in jedem Fall einen lohnenden Anstieg auf einen der drei Predigtstuhl Gipfel finden. Die Routenauswahl umfasst alle Schwierigkeiten vom dritten bis zum oberen neunten Grad.



Nordkante

IV; E3, 16 Seillängen

Betrachtet man die senkrechte Nordkante im Profil, kann man kaum glauben, dass dort eine Route im vierten Schwierigkeitsgrad hinaufführt. Zu steil und kompakt bricht der erste Kantenaufschwung nach Norden zur Beichtstuhlscharte ab. Jedoch erweist sich die Wand dann vor Ort zum Glück gegliederter als von weitem.

Für den Zugang zu dieser senkrechten Mauer gibt es zwei Möglichkeiten, wobei heute meist die obere, sanierte Variante geklettert wird, die gegenüber den Rinnen zur Beichtstuhlscharte den Vorteil der geringeren Steinschlaggefahr hat. Generell ist die Wegfindung und das Klettertempo das Hauptproblem an dieser Tour. Zahlreiche Passagen im leichten Gelände bieten viele Verhauermöglichkeiten. So musste schon manche ambitionierte, aber alpin wenig erfahrene Seilschaft die Erfahrung machen, dass die Routenfindung schnell Stunden verschlingt und stand erst kurz vorm Dunkelwerden auf dem Gipfel.

Die reine Kletterschwierigkeit geht (solange man auf der richtigen Linie unterwegs ist) nie über den vierten Schwierigkeitsgrad hinaus, jedoch ist die Absicherung etwas sparsamer und alpiner als in den modernen Routen. Eigeninitiative ist also sowohl bei manchen Standplätzen als auch öfter zur Zwischensicherung gefragt. Wegen der Länge ist sicheres Wetter wichtig, insbesondere, da der Predigtstuhl-Nordgipfel ein beliebtes Blitzschlagziel darstellt.

Das eindrucksvolle Profil des Predigtstuhls im Abendlicht. Die Nordkante verläuft oberhalb des durch einen Latschenfleck erkennbaren Beichtstuhls.

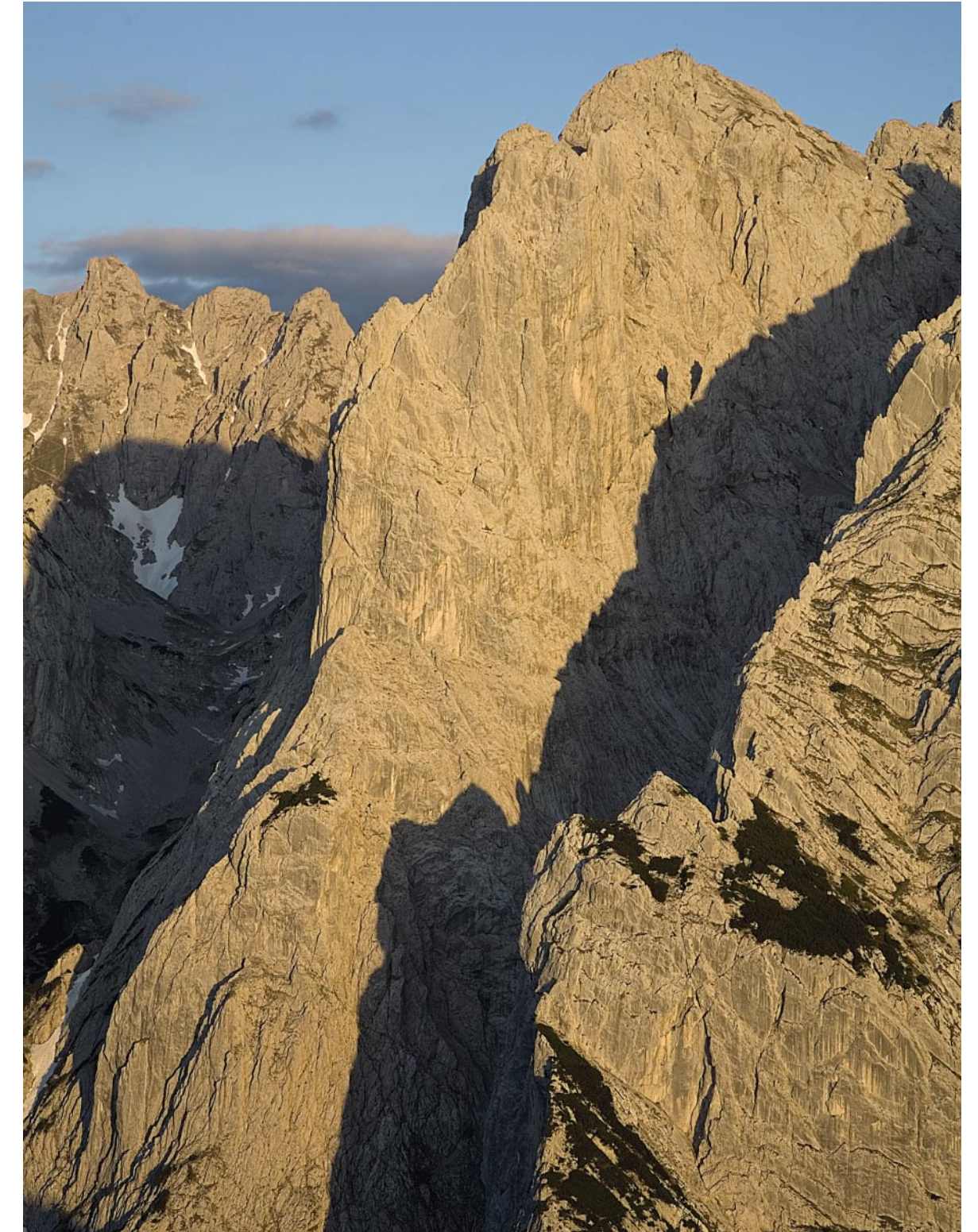
Westwand – Direttissima

VIII oder VI-/A1, E2+, 9 Seillängen

Das Hakenzeitalter hat auch im Kaiser seine Spuren hinterlassen. Während dieser sogenannten Direttissima-Ära versuchte man, eine möglichst direkte Linie durch eine Wand zum Gipfel zu legen. Damals unkletterbare Passagen wurden »eingenagelt« und mit Hilfe von Steigleitern kämpfte man sich aufwärts. Dass sich dies leichter anhört als es ist, weiß jeder, der schon einmal versucht hat, im überhängenden Gelände einen Haken zu schlagen. Auch wenn mittlerweile der Freiklettergedanke das Klettern prägt, sollten die Leistungen vieler Akteure im Direttissima-Zeitalter nicht geschmälert werden.

1952 durchstiegen der Gaudeamushütten-Wirt Peter Hofer und der Chiemgauer Hans Wörndl die Direttissima das erste Mal, womit eines der letzten großen Wandprobleme des Wilden Kaisers fiel. Sie schufen damit eine der interessantesten Routen in den oberen Schwierigkeiten im Kaiser. Während sie bis Ende der 70er Jahre als extreme klassische Route galt, in der Felskletterkönnen, besonders aber auch gewisse hakentechnische Fertigkeiten gefordert waren, mauserte sie sich mit der Etablierung des Freiklettergedankens zu einer anspruchsvollen Route im achten Grad, die ambitionierte Kletterer heutzutage ohne Hakenhilfe klettern.

Die Felsqualität ist exzellent und der Tiefblick auf die Wanderer in der Steinernen Rinne atemberaubend. Für den gut trainierten Alpinkletterer ist die Direttissima eine der lohnendsten Routen im achten Grad im Kaiser.



Fleischbank – im Reich der Extremen

Die Fleischbank ist als Gipfel ein eher unbedeutender Zacken im Wilden Kaiser. Die Süd- und Westseite sind ebenfalls wenig spektakulär. Über die Nordseite kommen mittlerweile die meisten Leute auf den Gipfel – aber nur, weil von dort mit der Via Classica (V) und dem Nordgrat (III) zwei relativ leichte, lohnende Routen zum Gipfel führen. Ihren Nimbus verdankt die Fleischbank aber ihrer Ost-

seite. Auf einer Breite von fast einem Kilometer erstreckt sich vom vorgelagerten Christa-turm bis zu den Ausläufern des nördlich angehängten Fleischbankfeilers eine 200 bis über 300 Meter hohe, lotrechte, oft sogar überhängende Felswand, die nirgends einen leichten Durchstieg erlaubt.

An diesem Drittel-Quadratkilometer Fels wurde wiederholt Klettergeschichte geschrie-

ben, hier spielten sich große und kleine Erfolge genauso ab wie viele Tragödien. Dülfers erster Ostwanddurchstieg markierte den Auftakt des extremen Felskletterns, für die Pumprisse wurde erstmals der siebte Schwierigkeitsgrad ausgegeben. Hier kletterte Stefan Glowacz seine »Kaisers neue Kleider«. An der Fleischbank Ostwand baute aber auch Herrmann Buhl seinen 50-Meter-Sturz im Schmuckkamin. In der Südostverschneidung schlugen Wastl Weiß und Peter Moser bereits 1944 die ersten Bohrhaken im Kaiser, lange bevor dieser Hakentyp Gegenstand vieler Diskussionen wurde.

Ostwand Dülferroute

VI oder V/A0, E2; 14 Seillängen

Ein absolutes Muss für jeden Kaiserkletterer ist die Fleischbank-Ostwand vom Altmeister Hans Dülfer aus dem Jahr 1912. Der anfangs hart umkämpfte Wanddurchstieg erhielt noch im ersten Jahr sieben Wiederholungen. Seither sind Generationen von Kletterern über den Einstiegsbalkon, die Spiralarisse, die beiden Quergänge und die Ausstiegsrisse gepilgert und haben ihre Spuren hinterlassen. Neben jeder Menge alter Haken äußert sich das insbesondere an den schwierigen Stellen durch eine marmorierte Felsoberfläche. Allerdings stört dies den Klettergenuss kaum. Dafür erwartet den Bergsteiger eine äußerst abwechslungsreiche Wegführung, die jede Art der Kletterei zu bieten hat. Ein überraschender Anblick bietet sich am Felsband des zweiten Querganges, wo ein fleißiger Witzbold das Straßenschild einer »Dülferstraße« aufgehängt hat. Die Route wurde bereits zweimal

saniert. Schon in den 70er Jahren wurden gebohrte Standhaken gesetzt, um die Jahrtausendwende kamen dann auch einige Zwischenhaken hinzu.

Rebitsch-Spiegl plus Vertikal Tango

VIII- oder VII/A0, E2+, 10 Seillängen

Die nächste klassische Tour rechts von Dülfers Route wurde von einem weiteren Protagonisten der früheren Kaiser-Elite durchstiegen. Hias Rebitsch kletterte die markante Risslinie 1946 zusammen mit Sepp Spiegl. Die beiden benötigten damals angeblich für die komplette (!) Route nur 3 Zwischenhaken – heute stecken alleine in der zweiten Seillänge 9 Bohrhaken. Die Absicherung wird zwar nach der dritten Seillänge etwas weniger üppig, an den neuralgischen Punkten finden sich aber weiterhin Bohrhaken und ansonsten kann mit Klemmgeräten nachgeholfen werden. Wer am Beginn des Ausstiegsbandes noch Reserven hat und zügig über die Einstiegsseillängen gekommen ist, für den bietet sich ein absolutes Zuckerl an. Dazu quert man links aufwärts an die Kante zu einem Stand der modernen Route »Vertikal Tango«. Diese bleibt im unteren Teil dem soliden »8er-Kletterer« vorbehalten, ihre genialen Ausstiegs-längen sind aber etwas einfacher zu haben. Der Einstiegsüberhang stellt die Schlüsselstelle dar, die allerdings mit einem entschlossenen Zug am Haken technisch gemeistert werden kann. Nun steht man in einer leicht überhängenden Lochplatte, die wie ein Schiffsbug aus der senkrechten Wand hinausragt. An großen Griffen turnt man – gesichert an Bohrhaken mit etwas größeren Abständen – wei-

